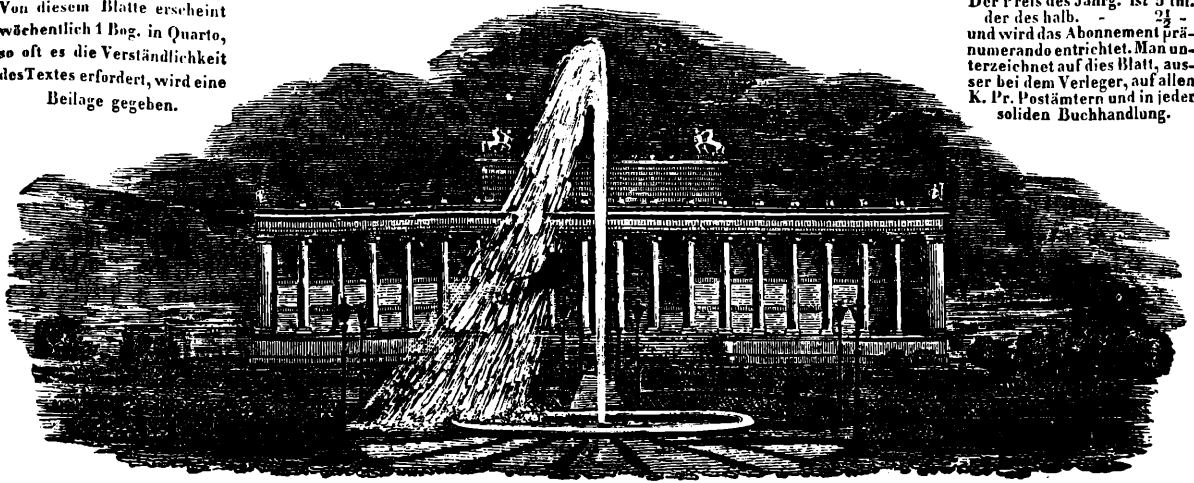


Von diesem Blatte erscheint  
wöchentlich 1 Bdg. in Quarto,  
so oft es die Verständlichkeit  
des Textes erfordert, wird eine  
Beilage gegeben.

Der Preis des Jahrg. ist 5 thl.  
der des halb. - 2½ -  
und wird das Abonnement prä-  
numerando entrichtet. Man un-  
terzeichnet auf dies Blatt, aus-  
ser bei dem Verleger, auf allen  
K. Pr. Postämtern und in jeder  
soliden Buchhandlung.



# Museum, *Blätter für bildende Kunst.*

BERLIN, den 4. März.

Redacteur Dr. F. Kugler.



Verleger George Gropius.

## Kunstliteratur.

Thatsachen des archäologischen Instituts in  
Rom von Dr. Eduard Gerhard, Königl.  
Preuss. Professor, dirigirendem Secretair  
des Instituts in Rom. Berlin, 1832.

Herr Professor Gerhard, der sich durch einen zehn-  
jährigen Aufenthalt in Rom in der ewigen Weltstadt  
so eingebürgert und um die Alterthumskunde ihres  
classischen Bodens so grosse Verdienste erworben  
hat, dass ihm längst schon von allen Freunden und  
Kennern jener Wissenschaft die corona civica zu-  
erkannt wurde, ist gegenwärtig auf einige Monate  
in das Vaterland zurückgekehrt und giebt uns in  
dem vorliegenden Heftlein über die Thätigkeit und  
die Leistungen des, seit dem Jahre 1829 bestehenden,

archäologischen Instituts in Rom Auskunft. Da nun  
der Hr. Verf., sogleich in der Vorerinnerung, als die  
Veranlassung seiner Schrift den Wunsch bezeichnet:  
„die gleichgültige Unkunde vieler werthen Lands-  
leute über das Institut in Rom zu einer bequemen  
Theilnahme an demselben unzustimmen,“ so neh-  
men wir gern hieraus eine Veranlassung, den Kreis  
unserer Leser mit der Verfassung, den Leistungen  
und Bestrebungen jener wissenschaftlichen Anstalt  
näher bekannt zu machen.

Das archäologische Institut in Rom hat sich  
nicht auf die Weltstadt allein beschränkt, sondern  
mit wissenschaftlicher Erobrungslust Unter-Italien,  
die Inseln, Griechenland und Aegypten mit in sei-  
nen Bereich gezogen und selbst für die transalpi-  
nischen Barbarenländer der Galier, Britanier und Ger-  
manen Secretariate gestiftet und Correspondenten  
ernannt, von denen freilich manche, wie die Bischöfe

in partibus infidelium, nur Titulatur-Ehren haben mögen. Desto thätiger nehmen sich die in Rom lebenden deutschen Gelehrten und vor allen Hr. Professor Gerhard des Instituts an, ohne dessen unermüdete Thätigkeit und Begeisterung für die Wissenschaft, das Institut schon längst zum bedeutungslosen akademischen Vegetiren herabgesunken seyn würde.

Mit den Gelehrten und Künstlern des Auslandes hat sich das Institut durch jährliche Bekanntmachung von Denkmälern in Kupferstich, durch Jahrbücher und Monatsberichte in Verbindung gesetzt. Seit dem Jahre 1829 erschienen in regelmässigen Lieferungen: 1) Monumenti inediti; 2) Annali; 3) Ein „bulletino.“ Was die Denkmäler betrifft, so sind bereits auf 48 Tafeln in gr. Folio gegen zweihundert Abbildungen von antiken Bauwerken, Skulpturen und Gemälden gegeben und es verdient besondere Anerkennung, dass die gelehrten Herausgeber sich nicht auf eine unersquickliche Gelehrsamkeit beschränkt haben, sondern auch dem, was dem Leben, der Kunst, der Schönheit angehört, eine Stelle vergönnten. In den Jahrbüchern (annali) erhielten wir, ausser den Erläuterungen der, in dem Kupferwerke abgebildeten, Denkmäler, Beschreibungen anderweitig bekannt gewordener Monumente, Inschriften, Beurtheilungen archäologischer

In dem Monatsberichte  
neuesten Entdeckungen,  
Ergebnisse der Ausgrabungen  
in Griechenland, Sicilien,

so wie auch die neuesten Erscheinungen der archäologischen Literatur Bericht erstattet. Grössere Abhandlungen, deren Umfang die Grenzen der Monatsberichte und Jahrbücher überschreiten würde, erscheinen abgesondert unter dem Titel „Memorie dell' Instituto“ und für die „Inschriften“ wird eine besondere Sammlung vorbereitet, an der sich die gelehrten Forscher eben so sehr erfreuen werden.

die Anlage zu einem Kabinet antiker Denkmäler, zu einem Archiv von Handschriften und Handzeichnungen und zu einer Bibliothek, deren Beaufsichtigung und Verwaltung ebenfalls dem dirigirenden Secretair anheim fällt. Noch erheblicher aber ist die Mühwaltung, der sich derselbe durch die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Instituts unterzogen hat, zumal da Zeichnung, Kupferstich, Druck und Vertrieb der Werke nicht einem Buchhändler überlassen werden konnten, wobei die thätige Unterstützung des dirigirenden Secretairs in Paris, Hrn. Dr. Panofka's als sehr förderlich gerühmt wird. Nur solcher vereinten Anstrengung tüchtiger Gehülfen war es möglich, dem Institute einen so blühenden Fortgang zu sichern, ohne irgend eine ausserordentliche Unterstützung der päpstlichen oder sonst einer Regierung in Anspruch zu nehmen. Die Ausgaben, die sich auf beiläufig 2500 Reichsthaler belaufen, werden durch die Subscribenten auf die Jahrbücher des Instituts gedeckt, unter denen „London“ die Mehrzahl liefert, was uns nicht verwundern darf, wenn wir bedenken, wie in den Römischen Fremdenbüchern ebenfalls auf jeder Seite London zehnmal vorkommt, ehe wir Paris und Berlin einmal finden. Auffallend erscheint indessen dennoch diese geringe Theilnahme der gelehrten Anstalten und Bibliotheken in Deutschland, wo nur die Bibliotheken von Berlin und Frankfurt a. M. sich auf den Subscribenten-Listen befinden.

Als seinen Stiftungstag feiert das Institut den Geburtstag Winkelmanns (den 9. December), und indem die deutschen Gelehrten in Rom hierdurch ihrem grossen Vorgänger eine ehrenvolle Anerkennung zu Theil werden lassen, legen sie zugleich dadurch das Bekenntniss ab, dass sie die Wissenschaft, die er begründete, in seinem Geiste weiter zu führen gedenken. Die Pietät gegen Winkelmann's Zeit, wo vornehmer unstpfuscher mit Hochlie Wenigen, die ihm ein ganz besonders er-

Das Protectorat des Instituts haben der Kron-

prinz von Preussen, die Präsidenschaft der Herzog von Blacas d'Aulps übernommen. Mit zuvorkommender Bereitwilligkeit hat der Königl. Preuss. Minister Resident, Geh. Legationsrath Bunsen in Rom, der dem Institut als General-Secretair vorsteht, sowohl

\*) Der römische Künstler Cades hat unter Aufsicht des Instituts alle seit 1829 aufgefundenen Gemmenbilder in guten Abdrücken (mpronte gemmarie) bekannt gemacht.

ein Versammlungszimmer, als auch die nöthigen Räume zur Aufbewahrung der Sammlungen, des Archiv's und der Bibliothek auf dem Capitol in dem von ihm bewohnten Palazzo Caffarelli angewiesen und sich ausserdem noch in vielfacher Hinsicht grosses Verdienst um das Gedeihen einer Anstalt erworben, welche zur Förderung der Alterthums-Wissenschaft, so wir zur Anerkennung dessen, was deutsche Beharrlichkeit vermag, so Rühmliches geleistet hat und noch fernerhin leisten wird.

F. F.

### Ueber München's Kunstschatze und künstlerische, der Oeffentlichkeit gewidmete Bestrebungen von Julius Max Schottky, Professor. Erste Abtheilung: Malerei. München, 1833.

Eine brauchbare und interessante Compilation.

Der Verfasser giebt zuerst Andeutungen über München's frühere und gegenwärtige Kunstgeschichte, indem er letztere eine Geschichte der Kunstförderung durch Baierns Regenten nennt, welche insbesondere seit dem funfzehnten Jahrhundert eifrig bemüht gewesen, Kunst und Wissenschaft allmählig heranzubilden und zu pflegen. Er fängt, nach einigen Rückblicken auf das funfzehnte Jahrhundert, mit dem Regierungsantritte Herzog Albert V., des Grossmüthigen (1550), des Lorenzo Medicis von Baiern, an. Unter diesem Fürsten begannen Kunst und Wissenschaft aufzuleben, sein Hof war mehr als königlich: „Sänger, Künstler, Gelehrte, auch Schalksnarren“ begleiteten ihn häufig. Er habe zuerst daran gedacht, eine Sammlung von Kunstsachen, besonders Alterthümern anzulegen; alte, dahin bezügliche Rechnungen werden mitgetheilt. Unter den Nachfolgern Albert's wird besonders Maximilian I. (im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts) gerühmt. Dieser Fürst habe eine grosse Menge Künstler beschäftigt, habe das herrliche Bronze-Denkmal für Kaiser Ludwig den Baier in der Frauenkirche errichten, die Residenz und in ihr die „schöne oder reiche Kapelle,“ ein überaus kostbares Reliquien-Behältniss, erbauen lassen, habe die Gemäldegallerie gegründet,

die grosse Gallerie bereichert und endlich ein bedeutendes Antiquarium und eine eigene Kunstkammer zusammengebracht. Ueber den abentheuerlichen Inhalt und die höchst naive Aufstellung der letzteren theilt der Verf. aus Martin Zeiller's gleichzeitiger Schilderung Verschiedenes mit; der französische Novellist Balzac hätte, als er in seinem *Peau de chagrin* den Trödel eines halbverrückten Kunsthändlers beschrieb, bei Zeiller in die Schule gehen und ein launigeres erstes Kapitel schreiben können. Wir geben unsern Lesern ein paar Zeilen daraus zur Probe:

— „Das Paradies flach in Holz geschnitten, über die maassen schön, gross und hübsch erhebt; wenn man's aufthut, so ist inwendig auch flach in Holz geschnitten die Schlacht zu Mühldorf, und unter derselben zween bairischer Fürsten Conterfet. Ein halbe Hirnschale und Kopf von einem Satyro; ein schwarzer Strahl- oder Wetterstein vom Himmel. Mehrerlei flache und runde, grosse und kleine Holzschnitte; ein ganzer Elendfuss, oben mit Silber gefasst, daraus zu trinken, wie man's zu Danzig macht. Auf einem Tisch geschmolzte Trüchlein, ein geschnittener runder helfenbeinerer Trog, wie in antikisches Grab. Kaiser Friederichs Gemahls Braut hemd'; ein krystalliner Knopf von Kaiser Friedrichs Sessel; ein silberner Küriss-Reiter. Unter dem Tisch hölzerne geflochtene und geschlossene Pfannenstiel; mehrerlei Schuh, der Herzogin Jacobe zu Gülch Pantoffel. Daneben und unter dem Tisch antikische Bilder. Auf einem Tisch Herzog Christophs in Baiern Wehr, mit ganz silberner hübsch gearbeiteter Scheiden. Hansen von Frundsperg Wehr, deren Scheide mit eines Franzosen Haut überzogen, mit welchem er sich gebalget und ausgedingt, dass der Ueberwinder des Ueberwundenen Haut über sein Wehrscheid ziehen solle.“ U. s. w.

Nach dem genannten Fürsten erwähnt der Verf. besonders der Verdienste des Max Joseph III., der die Akademie der Künste gestiftet; sodann wird Carl Theodor als ein besonderer Beförderer der Kunst genannt, der sämtliche Gallerien bereichert, das gegenwärtige Lokal der Gemäldegallerie im Hofgarten erbaut habe. Den Schluss machen die allgemein bekannten Verdienste des verstorbenen Königs, Maximilian Joseph, so wie des jetzregirenden um die Beförderung der Kunst. —

Hierauf wendet sich der Verf. zu den gegenwärtig vorhandenen Gebilden der Malerei, im ersten Abschnitt zu der Pinakothek. Dies Gebäude besteht bekanntlich aus zwei Stockwerken; im oberen Stockwerke aus sieben grossen Sälen, welche von oben beleuchtet sind, aus einer Reihe kleinerer Säle auf der Nordseite und einer langen Gallerie oder Loggia auf der Südseite. Ueber die in dieser Gallerie auszuführenden Fresken, die Geschichte der neuen Malerei darstellend, berichtet der Verf. Folgendes:

„Fünf und zwanzig einzelne Abtheilungen oder Arkaden, in welche dieser Bogengang getheilt, erhält je eine, eine Darstellung aus dem Leben eines ausgezeichneten Künstlers, in der ersten Hälfte die Hauptmomente der italienischen Schule, von Cimabue bis auf die bolognesische Schule, die Zeit der Carracci, in der zweiten die deutsche Schule, von van Eyck bis Rubens. Der Director von Cornelius liefert hiezu die Skizzen und Prof. Zimmermann ist beauftragt, nach denselben die Cartons, so wie deren Ausführung in Fresko zu fertigen. Die Zeichnungen zu zehn Bogenstellungen sind bereits vollendet, und zwar auf folgende Weise. Der erste Bogen oder die erste (der offenen Arkade gegenüberstehende) Lunette enthält, als Einleitung, im Wandbilde die Einführung König Ludwigs in den Hain der Poesie und der Künste. In der Mitte desselben steht König Ludwig, geführt durch den Genius der Poesie. Zu beiden Seiten erblickt man in verschiedenen Gruppen theils Künstler, von den Italienern: Michel-Angelo, Leonardo, Raphael, von den Deutschen: Dürer, Holbein, Joh. van Eyck; theils, unter dem Palmenschatten, an dem kastalischen Quell, Dichter der blühendsten griechischen Periode, Homer, Pindar, Aeschylus, Sophokles u. s. w., und von Italienern: Dante, Petrarca und Ariost. In der Wölbung oder Kuppel zu diesem Bogen wird die Religion, die Künste beschützend, bildlich dargestellt werden. — Im zweiten Bogen sieht man, um die Erweckung der zeichnenden Künste im Abendlande anzudeuten, auf dem Wandbilde den Senat von Pisa, dem durch Giovanni Pisano der Plan zur Halle des Campo Santo vorgelegt wird. Die Decke oder Kuppel hiezu enthält Scenen aus den Kreuzzügen, den heil. Bernhard, das Kreuz predigend; die Schlacht bei Iconium u. s. w., nebst den dazu gehörigen Allegorien. — Der dritte Bogen zeigt die Hauptmomente

aus dem Leben Cimabue's. Im Wandbilde wird sein Bild der Madonna in Procession durch Florenz getragen; in der Decke zwei Darstellungen, Momente aus seiner Knabenzeit. — Der vierte Bogen enthält im Wandbilde Scenen aus dem Leben Giotto's, seinen Zug mit dem Papste von Perugia nach Avignon und wie er in Neapel malt; in der Decke Momente aus seiner Jugend. — Der fünfte Bogen nimmt die Hauptmomente des frommen und gemüthreichen Fra-Fiesole in sich auf. Im Wandbilde ist dargestellt, wie er die Bischofswürde ablehnt; in der Decke, seine Einkleidung als Mönch zu St. Marco in Florenz, ferner wie er in diesem Kloster malt u. s. w.; zwischen jedem dieser Bilder sind in symbolischen Gestalten die acht Seligkeiten dargestellt. — Nun kommen wir zum zwölften Bogen, weil die dazwischenliegenden noch nicht gezeichnet sind. Dieser zeigt im Wandbilde Michel-Angelo, sitzend und sinnend, mit dem Modell zur Kuppel der Peterskirche beschäftigt; in der Decke einzelne Momente aus dessem Leben. — Der dreizehnte Bogen, die Mitte des Ganzen, zeigt Raphael's Tod. Die Figuren sind Lebensgrösse. Raphael's Leiche liegt in der Mitte des Bildes, umgeben von seinen trauernden Schülern; neben ihm hingebogen seine geliebte Fornarina; zu seinen Füßen Papst Leo X. und Cardinal Bembo; den Hintergrund schliesst sein letztes Werk, die Transfiguration. In der Decke einzelne Momente aus Raphael's Leben: wie er bei Perugino in die Lehre tritt, wie er Julius II. die Entwürfe zu den Fresken im Vatican vorlegt, wie er mit seinen Schülern in den Stanzen dieses Pallastes arbeitet u. s. w. — Im vierzehnten Bogen Momente aus Leonardo's Leben: im Wandbilde seine Geburt, und sein Tod in den Armen Franz des Ersten, Königs von Frankreich; in der Decke Leonardo als Lehrer unter seinen Schülern, dann, wie er die Königin Johanna von Arragonien malt, u. s. w. — Das Schlussbild oder der fünf und zwanzigste Bogen stellt die Apotheose der Malerei dar, wozu vorerst nur das Wandbild gezeichnet ist.“ —

(Fortsetzung folgt.)

## Architektonik.

### Sammlung architektonischer Entwürfe von Schinkel. Neunzehntes Heft.

Sechs Entwürfe zu einem Ehrendenkmale Friedrichs  
des Grossen.

(Beschluss.)

Nicht minder grossartig zeigt sich uns das folgende Project einer Reiterbildsäule in sehr kolossalem Maassstabe. Den einfach gegliederten, hohen Sokkel umgibt auf drei Seiten ein zierlicher dorischer Portikus, aus schlesischem Marmor gebildet. Der Rücken desselben wird durch eine Mauer geschlossen; dieselbe theilt die beiden Flügel je in zwei Hallen, so dass die, darin auszuführenden Freskogemälde zugleich vor der Witterung geschützt sind, und doch der Farbenschmuck nicht verdeckt wird. Denken wir uns dieses Denkmal an dem Platze, den der Oberbaudirektor Schinkel hiefür auswählte, auf dem Lustgarten, zunächst der Schlossbrücke, in der grossartigsten Umgebung des Schlosses, des Zeughauses, und so vieler anderen öffentlichen Gebäude, den ganzen Tag in der schönsten Beleuchtung, so muss der Anblick einen eigenthümlichen Reiz gewähren, wenn dem Fremden, der die grosse Prachtstrasse herankommt, über die Hallen hinweg die herrliche Kolonade des Museums mit ihren Fresken den Hintergrund bildet, wenn dann auch wohl die Statuengruppen der Schlossbrücke ihre Vollendung erwarten dürften, und sich freundlich dem benachbarten Prachtdenkmale anschliessen.

Doch mit noch grossartigerem Schmuck will Schinkel dieses Denkmal erheben, und zeigt uns auf dem folgenden Blatte die Verbindung der Reiterstatue mit einer hohen Siegessäule in viereckter Form. Jene bei Erwähnung der trajanischen Säule bemerkten Inconvenienzen fallen hier gänzlich weg; die Bildwerke steigen in einzelnen Feldern ebenmässig die Säule hinan, doch so vertieft in die Säule eingelassen, dass der Contur selbst nie verdorben wird. Zu oberst „schneidet sich die geflügelte Siegesgöttin „sillhouettenartig gegen die Luft ab, so dass man die „speciellsten Formen, wie beim Portrait, nicht nöthig „hat anzusehen.“ Und so scheint sie von oben den Kranz auf das Haupt des Königs herabzusinken, welcher sich in einfacher Würde auf stolzem Rosse

erhebt, während ebenfalls Hallen und Fresken das Ganze von drei Seiten umschliessen.

So sind wir bereits zu der dritten Classe der Ehrendenkmäler gekommen, zu welchen wir das ebenbenannte, vielleicht schon das vorhergehende, zählen. Doch wollte Schinkel in dem siebenten und letzten Entwurfe noch den ganzen Reichthum seiner Phantasie aufschliessen; wir glauben unsern Lesern keinen anschaulicheren Begriff dieser Prachtanlage geben zu können, als indem wir den Hr. Verfasser nochmals mit seinen eigenen Worten einführen:

„Der Entwurf ist berechnet, das jetzige alte „Gebäude der Schlossapothek zu decken, und „hier den Hintergrund der grossen Prachtstrasse „vom Brandenburger Thore bis zum Königlichen „Schlosse zu bilden, welcher jetzt bei dem un- „ansehnlichen Gebäude der alten Schlossapothek „sehr vermisst wird.“

„Die Aufstellung des ganzen Entwurfs, wel- „cher im fünften Hefte gegeben wurde, ist hier „durch Hinzufügung einer bedeutenden architekto- „nischen Umgebung bereichert worden. Eine ko- „rinthische Säulenhalle füllt gemächlich die ganze „Breite des Platzes zwischen dem Lustgarten „und dem Schlosse, zieht sich in der Mitte um „zwei Intercolumnien zurück, und bildet hier „einen Platz, auf welchem das obengenannte „Denkmal der Quadriga mit seinem, aus Pila- „stern gebildeten Untersatze aufgestellt würde. „Hinter dem Portikus ist auf hohem Unterbau „eine tempelartige Halle errichtet, deren Fronti- „spice die Höhe des benachbarten Schlosses „noch überstiege. In dieser Halle ist die Reli- „quienkammer eingerichtet. Der Peripteros ge- „währt von allen Seiten eine Uebersicht der „Stadt. An den Seiten erheben sich hinter dem „Portikus grosse Mauermassen, welche oberhalb „Terrassen bilden, in welchen ein Xystus von „Bäumen mässiger Grösse gepflanzt ist, deren „Gipfel die Höhe der Schlossballustrade errei- „chen, und unter welchen die Promenade durch „die oberen Säulengänge zu beiden Seiten wei- „ter geführt wird.“

„Die Hinterwand des grossen unteren Por- „tikus ist mit Bildern verziert. Zu dem erla- „benen Mittelplatze, auf welchem die Quadriga „steht, führen Stufen, an deren Anfänge Can- „delaber aufgestellt sind, welche mittelst grosser

„Gasflammen, das Denkmal in der Nacht erleuchten.“

Wahrlich, nicht herrlicher dürften die berühmten Fabelgärten der Semiramis zu Babylon gewesen sein, und hier würde der Preusse sich mit Theilnahme der Terrassen von Friedrichs Sanssouci erinnern; und sollte dereinst ein majestätischer Dom sich nebenan erheben, so möchte wohl ein zweiter Platz sich vergeblich dem unseren vergleichen lassen.

Blicken wir noch einmal auf diese verschiedenen Bildungen zurück, so können wir nicht umhin, immer mit Liebe bei den letzteren Entwürfen zu verweilen, welche mit ihren architektonischen Umgebungen aus grosser Ferne uns freundlich einladen, um in der Nähe die würdige Darstellung unseres grossen Königes zu bewundern. Und so dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, dass die Kunst, welche unter dem Schutze unseres erhabenen Königes so herrlich erblühte, sich an einem Denkmale verherrlichen wird, welches die Mitwelt mit Staunen erfüllt, die Nachwelt aber zugleich an zwei glanzvolle Regierungen unserer vaterländischen Geschichte erinnerte.

F. v. Q.

## Notiz.

### Merkwürdige Bilder von Cranach in Berlin.

Es giebt seltsame Leute, z. B. die Deutschen. Sie haben die Passion, sehr viel zu lernen, und mit dem grössten Fleiss das von allen Seiten zusammengetragene Material zu verarbeiten. In den Ruinen des aegyptischen Thebens sind sie wie zu Hause, sie kennen die schlechteste römische Kaisermünze, sie wissen die in's Unendliche verzweigten italienischen Malerschulen, Stadt für Stadt, von A bis Z, an den Fingern herzuzählen. Nur passiert es ihnen zuweilen, dass sie über all diese Ferne ihre nächste Nähe vergessen. Während sie etwa nach Siena reisen, um die alten Bilder des Guido oder Simone zu studiren, denken sie nicht daran, ob es nicht vielleicht vorerst noch besonderer Entdeckungsreisen in eigenen Vaterlande bedürfe.

Jüngst gerieth ich einmal wieder in die alte Klosterkirche von Berlin, die alten, dort aufgehängten Bilder zu betrachten. Wär's nur nicht Berlin,

diese Stadt der neuen Zeit, wäre es nur irgend ein verschollenes italienisches Nest, wie viel Respekt würden die Kunstreisenden, die englischen Archäomanen an der Spitze, jenen schönen Cranachs beweisen! So aber zeugt der sehr vernachlässigte Zustand dieser Bilder nur zu deutlich, dass noch kein Kunstgönner sie eines aufmerksameren Blickes würdigte. Vielleicht hat der wenig erfreuliche Zustand dieser ältesten, mannigfach merkwürdigen Kirche Berlins, der dicke Staub, das theilweise Dunkel, manchen zu ähnlich absprechenden Urtheilen über die Bilder bewogen, wie sie Büsching (in seinen Reisen durch einige Münster und Kirchen des nördlichen Deutschlands, S. 426.) aufstellt.

Das eine derselben ist ein grosses Bild, Christi Abschied von den Marieen, mit der Jahrzahl 1521 versehen; es hängt sehr ungünstig auf der dunklen nördlichen Empore, hier aber glücklicher Weise den muthwilligen Zerstörungen minder ausgesetzt. Das andere, kleinere, ist eine Abnahme vom Kreuz, nahe am Chor, an der Querwand des südlichen Seitenschiffes hängend, leider bedeutend beschädigt. Ein Malerzeichen habe ich auf beiden Bildern nicht bemerkt; doch ist der Styl des Lucas Cranach unverkennbar, und zwar nicht, wie man ihn aus unzähligen Sudeleien, die unter seinem Namen durchgeschmuggelt werden, kennt; sondern wie derselbe sich in seinen besten Werken ausspricht. Einige der Köpfe insbesondere sind mit der grössten Meisterschaft gemalt und haben den Ausdruck einer tiefen Gemüthlichkeit, einer eigenthümlichen Würde, der in seinen Werken nicht allzuoft gefunden wird. — Höchst beachtenswerth ist ausserdem ein, im Chore, zum Theil hinter einem schirmenden Beichtstuhl befindliches, älteres Bild, eine Maria mit dem Kinde, von Heiligen umgeben. Es ist durchaus im Styl der Cölner Schule, die Köpfe zum Theil von vorzüglicher Schönheit.

Es wäre wohl zu wünschen, dass für Kunstwerke dieser Art, deren so manches, unbeachtet und vernachlässigt, in grösseren und kleineren Kirchen unseres Vaterlandes vorhanden ist und nicht selten seinem Untergange entgegengeht, ein allgemeines Asyl, ein eigenes vaterländisches Museum gestiftet würde. Die Klosterkirche selbst würde, unbeschadet ihrer höheren, gottesdienstlichen Zwecke, vortrefflich zur Aufnahme eines solchen geeignet sein, indem dem theilweisen Mangel an hinlänglichem Licht bestimmt abzuhelpen wäre. Schon ansich ist sie ein

so interessantes mittelalterliches Denkmal, doppelt interessant in dem neuen Berlin, dass sie dringend eine Restauration erfordert, welche zugleich den schweren Architekturmassen des Schiffes jenen heiteren Farbenschmuck wiedergeben könnte, der diesem älteren spitzbogigen Baustyl zukömmt.

K.

### *Gegencompliment.*

In der vorigen Nummer hat Hr. F. F. an einem Theil meines die Kunstausstellung betreffenden Aufsatzes allerlei berichtet, was ich gesagt und nicht gesagt habe. Ich will einmal sehen, was ich daraus lernen kann. Er sagt zuerst, ich hätte einige Bemerkungen über die von C. Wichmann gearbeitete Statue des Kaisers Nicolas I. gemacht. Einige nun eben nicht; sondern eine einzige; aber schenken wir das dem rhetorischen Styl und hören weiter. Dieses „missliebige Urtheil,“ sagt er, werde dadurch „verdächtig,“ dass ich mich dabei auf Kenner berufe; und schiebt in einer Parenthese sein gerade entgegengesetztes Urtheil ein. Gut. Hier steht einfach Behauptung gegen Behauptung, und es muss dem Publikum überlassen bleiben, ob es mit Hrn. F. F. das Dasein meiner Kenner oder mit mir Hrn. F. F.s Kennerschaft verdächtig finden will. Er fährt fort, wenn ich mich im Allgemeinen gegen unbedeckte Portraitstatuen in unserer Zeit erkläre, so sei er im Allgemeinen damit einverstanden, müsse aber bemerken, dass die Wichmann'sche nicht dazu gehöre. An meinem Aufsatz kann es nun nicht liegen, dass er diess dabei bemerken muss; denn in diesem ist das Gesagte eben nur im Allgemeinen ausgesprochen; und im Allgemeinen giebt er's ja auch zu; da er nun doch sagt, er müsse es bemerken, so kann das nur entweder an der Wichmann'schen Statue oder an seiner eigenen Voraussetzung liegen. Für diese hoff' ich nicht verantwortlich zu seyn. — Hierauf kommt der erhabene Satz, welcher anfängt: „Das edle Haupt, die tapfere Brust, der starke Arm, die schöne Schulter;“ woraus ich sehe, dass Hr. F. F. eine grosse Force in geschmackvollen Prädikaten hat. — Dann fordert er, man solle die Statue Napoleons von Chaudet im Königl. Museum, im Vergleich mit Wichmann's Arbeit, „dürftig“ finden; woraus ich sehe, dass Hr. F. F. eine grosse Force in Forderungen

hat. Auch „der alte Dessauer,“ will er mir gern zugeben, würde sich „ohne Montur dürftig ausnehmen.“ Seltsam! Ich glaubte, er wolle einige meiner Bemerkungen widerlegen; statt dessen gibt er mir noch Dinge zu, die mir nie einfiel zu verlangen. Doch zum Schluss. Hier erhebt sich ein Bedenken gegen meine Zuverlässigkeit. Ich erschrecke, und frage, warum? Weil ich bei Aufzählung — Aufzählung? Wo sagt' ich denn, dass ich etwas aufzählen wolle? — der berühmten Berliner Statuen in idealem Costüm — Berliner Statuen in idealem Costüm? Wo sprach ich denn von solchen? Ich sprach ja im Gegentheil von Bildnissen im historischen Costüm — die Statue des grossen Kurfürsten von Schlüter übersah — übersah? War ich denn irgendwie verpflichtet, ihrer zu gedenken? — Freilich nicht; aber Hr. F. F. musste doch eine Anknüpfung, wenn auch eine erdichtete, für die so witzige Frage haben, womit er schliesst, — für die Frage nämlich: ob ich vielleicht auch für diesen (den Schlüter'schen Kurfürsten) die Alongen-Perücke, wie für den Dessauer den Zopf vindiciren wollte? — Hier muss ich nun schon um Verzeihung bitten; denn — es ist eine Schwachheit von mir; aber ich konnte nie sehen, ob er eine Perücke trägt, weil ich nie an dem Herrn vorbeigehen kann, ohne dass mir die Augen übergehn bei dem Gedanken, dass er alle und jede Neujahrsnacht, wo sonst Klein und Gross feiert, nolens volens seine ermüdenden „Runden“ machen muss.

Dr. A. Schöll.

### *Neecrolog.*

Am 23. Februar starb zu Berlin, in einem Alter von fünf und zwanzig Jahren, der Lithograph Legrand aus München; seinem Leichenbegängniss wohnte eine grosse Zahl der hiesigen Künstler bei. Fortwährende Kränklichkeit hinderte ihn in der letzten Zeit an bedeutenderen Arbeiten; doch ist sein Tod ein empfindlicher Verlust für die Kunst. Seine Lithographien, unter denen in neuerer Zeit das Portrait der verst. Ministerin von Humboldt nach Wach, Rauch's Portrait nach Magnus und Thorwaldsen's Portrait nach Begas besondere Erwähnung verdienen, zeichneten sich durch eine bestimmte Sauberkeit aus. Er war durch Seelengüte und einen stillen, anspruchlosen Charakter Vielen lieb geworden.

## Nachrichten.

Die am 4. Febr. eröffnete Londoner Kunstausstellung enthält 552 Kunstwerke, darunter vieles Gute. Im Ganzen ist das Genrefach überwiegend; historische Gemälde, so wie plastische Werke, sind nur in geringer Zahl vorhanden.

Paris. Herr N. Willemin, der Herausgeber der *costumes civils et militaires des peuples de l'Antiquité* und der *Monumens français inédits* ist in einem Alter von 69½ Jahren mit Tode abgegangen. Seine Tochter hat die sämtlichen Materialien in Händen, um die 50ste und letzte Lieferung des letzteren grossen Werkes herauszugeben, von der bereits 36 Seiten Text gedruckt sind. — Zur Ausstellung im Louvre sollen über 2000 Gemälde eingesendet seyn, unter denen sich viele von grossem Umlange befinden, wie z. B. die Schlacht von Fontenoy von Horace Vernet, die als Platfond im Marschalls-Saal in den Tuilleries dienen soll. Derselbe Künstler hat auch eine Barricadenscene gemalt. — Am 10. Februar wohnte Horace Vernet in Vincennes einigen Manoeuvres bei, welche der Kriegsminister von der 5. Batterie vor dem Maler, zum Studium für sein Gemälde von Antwerpen, ausführen liess. Herr Gavard, der Erfinder des Diagraphen, begleitete Hrn. V. und nahm mittelst seines Instruments eine Ansicht der Batterie auf, welche Hrn. V. so wohl gefiel, dass er zwei solche Instrumente mit nach Rom zu nehmen beschloss, eins zu seinem Gebrauch und eins für die dortige Akademie. Am 24. Febr. ist Horace Vernet nach Rom abgegangen. — In der Werkstatt des Bildhauers Pradier wurde kürzlich die bronzene Statue J. J. Rousseau's, zu welcher Pradier, im Auftrage der Stadt Genf, das Modell gearbeitet, gegossen; der Guss ist vollkommen gelungen. — Der Temps enthielt vor Kurzem ein Schreiben des Hrn. Waldeck aus Palenque vom 28. Aug. v. J. datirt. Der Verfasser erklärt sich darin über den Zweck seiner Reise, und berührt unter andern den Umstand, dass er es gewesen sey, der zur Herausgabe des sehr unvollständigen Werkes von Del Rio (on the ruins of an ancient city in Guatimala. 1822. 4; mehrere Male in das Deutsche übersetzt) beigetragen habe. Der Dr. Macquay habe es im Jahre 1822 aus Amerika mitgebracht, er (W.) habe die Zeichnungen dazu ausführen müssen. Doch von dem Augenblicke an, wo er die ursprünglichen Federzeichnungen gesehen, habe er an der Treue derselben gezweifelt, und dadurch sey hauptsächlich der Wunsch in ihm entstanden, die Originale an Ort und Stelle zu sehen und zu zeichnen. Im Jahre 1825 sey er nach Mexico abgegangen und habe sich vorerst nach der Hauptstadt verfügt, um sich hier mit dem näheren Studium der Aztekischen Denkmäler zu beschäftigen. Die Zahl seiner Zeichnungen könne

sich auf 300 belaufen. Der Prinz von Württemberg habe, bei seinem Aufenthalt in Mexico, diese selbst in Augenschein genommen. Er habe 4 Leute nach den Trümmern von Palenque mitgenommen, namentlich zu seinem Schutze gegen die wilden Locandus, vor denen man ihn gewarnt; da er indess nur Leute, die in Mexico nichts verdienten, habe bewegen können, ihn zu begleiten, und diese daher nicht sehr zuverlässig gewesen wären, so habe er sich genöthigt gesehen, einen nach dem andern wegzujagen, und sey itzt allein an Ort und Stelle. Er hoffe auch Coban, 400 M. von Palenque, in Guatimala, sehen zu können. In Palenque habe ihm Hr. Franç. Corroy (vielleicht Foudriot, — der Londoner Corresp. sagt er habe mehrere Stellen in dem Originalbriefe nicht lesen können) einige sehr interessante Thongefässe gegeben, die er (W.) bereits gezeichnet und beschrieben habe. Herr Rugendas reise gegenwärtig in Mexico, und schicke sich an, nach Californien zu gehen. Der Plan der Gebäude, welche zu dem grossen Palaste (von Palenque) gehören, sei vollendet: man habe bis jetzt nur 14 Gebäude gekannt, er (W.) aber habe deren bereits 18 gezeichnet und vermessen. Die Grundrisse, Durchschnitte und Aufrisse wären ungemein interessant. Ansichten habe er sehr wenig aufgenommen und sich meistens mit den Bildwerken, Hieroglyphen, Idolen und Landesgebräuchen beschäftigt, und namentlich sehr viele Profile von Bewohnern gezeichnet.

In Como ist Volta's colossale Bildsäule errichtet worden. Am Fussgestelle sind die vorzüglichsten Erfindungen des Verstorbenen, der Elektrometer, der Elektrophor, der Elektromotor, so wie auch die galvanische Säule, abgebildet. Die einfache Inschrift lautet: *A Volta la patria A. 1830.*

In Turin, bei Pic, sind erschienen: *Vedute di Sardegna*, sechzehn, in Paris lithographirte Ansichten, von den Hauptstrassen von Sardinien aufgenommen, mit einer Vorrede von Carbonazzi. Hierzu kommen noch zwei Pläne der Städte Cagliari und Sassari, mit Ansichten ihrer Hauptgebäude, welche von Stucchi in Mailand gestochen werden.

Im alten Hafen von Pompeji (der bekanntlich vom jetzigen Meeresufer bedeutend entfernt ist) sind vor Kurzem dreissig, in Schlamm und Sand versunkene griechische Schiffe entdeckt worden, welche darin bei dem Ausbruche des Vesuv auf die Seite geworfen und versenkt worden sind.

Rom. Der bekannte Genremaler Joseph Petzl aus München befindet sich im Gefolge des Königs Otto von Griechenland.